Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung
Band: 28 (2013)
Heft: 1-2

Artikel: Der nächtliche Auftritt der Stadt : der Plan Lumière in Zürich
Autor: Bleuel, Stephan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-726914

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der **nächtliche Auftritt** der **Stadt**

Der Plan Lumière in Zürich

Von Stephan Bleuel

Zürich einen neuen nächtlichen Auftritt verleihen, das setzte sich die Stadt zum Ziel, als sie im Jahr 2000 das Amt für Städtebau zusammen mit dem Elektrizitätswerk und dem Tiefbauamt beauftragte, ein Beleuchtungskonzept für das gesamte Stadtgebiet zu erarbeiten. Inzwischen konnten 31 Projekte umgesetzt werden.

Beleuchtung Münsterbrücke, im Hintergrund das Grossmünster.

Lichtplan der Stadt Zürich.

Die Beleuchtungen sollen auf die örtlichen Gegebenheiten Rücksicht nehmen und die Orientierung und das Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum stärken. Sie sollen verborgene Qualitäten enthüllen, Emotionen wecken und der Dämmerung und den frühen Nachtstunden eine eigene attraktive Stimmung verleihen.

Kurze Geschichte der Stadtbeleuchtung

Die Aussenbeleuchtung war lange Zeit kein Thema im Städtebau. Erst mit der Industrialisierung wurde die Beleuchtung wichtiger Verkehrswege zu einer öffentlichen Aufgabe. Durch die Inbetriebnahme der Gaslampe zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfolgte ein erster technologischer Meilenstein in der Entwicklung der Stadtbeleuchtung. Mit der Erfindung der elektrisch betriebenen Lichtbogenlampe Mitte des 19. Jahrhunderts und nach Edisons Erfindung der Glühlampe erfuhr der Einsatz von Kunstlicht dann eine eigentliche Boom-Phase. Die Faszination, die von der neuen Technik ausging, war enorm und kannte kaum Grenzen. Weltausstellungen wie 1878 in Paris oder 1893 in Chicago zelebrierten den technischen Fortschritt und setzten das Kunstlicht gestalterisch spektakulär in Szene. In den 1920er- und anfangs der 30er-Jahre veranstalteten viele Städte in Amerika und Europa temporäre Beleuchtungsaktionen. In Zürich beeindruckte 1932 die «Lichtwoche» mit einem vielfältigen Programm an Gebäudebeleuchtungen in der Innenstadt. Der zweite Weltkrieg bedeutete für die Bewegung aber ein abruptes Ende. Im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs der 50er- und 60er-Jahre gewann die Stadtbeleuchtung zwar wieder an Bedeutung, ihre Anwendung reduzierte sich aber meist auf das Funktionale. Erst Mitte der 80er- Jahre wurde auch der gestalterische Aspekt wieder stärker beachtet und seit Ende der 90er- Jahre hat die nächtliche Inszenierung des Urbanen wieder deutlich an Bedeutung gewonnen. Die Ausweitung der kommerziellen Nutzung des öffentlichen Raums, die längeren Ladenöffnungszeiten und die wachsenden Ansprüche unserer Freizeitgesellschaft an den Stadtraum haben den Einsatz von Kunstlicht weiter vorangetrieben. Neue im

Lichtwoche Zürich 1932.

Beleuchtung Tessinerplatz und Bahnhof Enge.

Energieverbrauch und Unterhalt sparsame Technologien wie die LED (Light Emitting Diode) verleihen der Entwicklung zusätzlich Schub.

Lichtgestaltung für Interventionsgebiete

Einer der ersten Lichtmasterpläne der neueren Zeit entstand vor gut 20 Jahren in Lyon. Im Sommer 1999 reisten zwei Kommissionen der stadtzürcherischen Legislative in die französische Stadt. Die Mitglieder waren begeistert von der Wirkung bereits umgesetzter Beleuchtungsprojekte. Nach der Rückkehr beauftragte das städtische Parlament die Stadtregierung mit der Entwicklung eines eigenen Plan Lumière. Die Erarbeitung erfolgte 2002/2003 durch das Büro Feddersen & Klostermann aus Zürich in Zusammenarbeit mit dem Lyoner Lichtplaner Roland Jéol. Als Grundlage für das Beleuchtungskonzept diente eine sorgfältige städtebauliche Analyse des Stadtkörpers und seiner räumlichen Eigenheiten. Darauf aufbauend wurden Interventionsgebiete bestimmt und Grundsätze für die Anwendung von Licht entwickelt. Im Lichtplan sind die Interventionsgebiete definiert. Es sind dies die Innenstadt, der Uferbereich des Seebeckens, der Schanzengraben, der Sihlraum, der untere Limmatraum, der SBB-Gleisraum, talquerende Brücken, wichtige Einfallsachsen sowie charakteristische Orte, Zentren und Plätze in den Quartieren. Jedes Interventionsgebiet hat seine eigene Geschichte und seinen eigenen Charakter. Dementsprechend hat jedes Gebiet auch seine eigenen Vorgaben für die Beleuchtung.

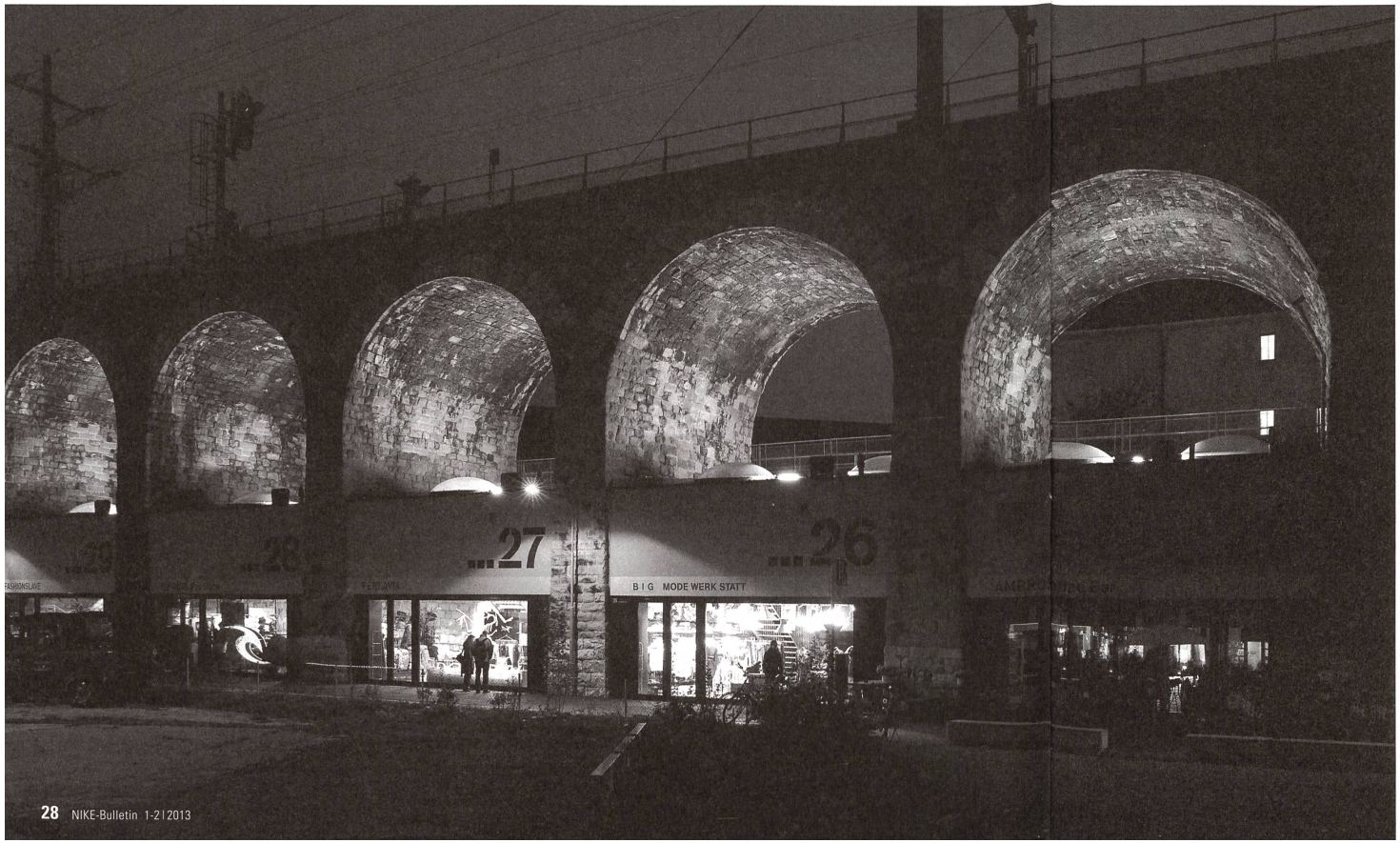
Beleuchtung ohne Schattenseiten

Unüberlegter oder massloser Einsatz von Kunstlicht hat bekanntlich auch seine Schattenseiten; Blendung und Lichtverschmutzung seien als Stichworte genannt. Heute setzen sich verantwortungsbewusste Behörden und Lichtplaner für eine umweltschonende Beleuchtung ein. Auch in Zürich soll die Nacht nicht zum Tag werden. Nicht «mehr Licht», sondern «anderes Licht» heisst die Devise. Der gezielte und sorgfältige Einsatz der Beleuchtung soll

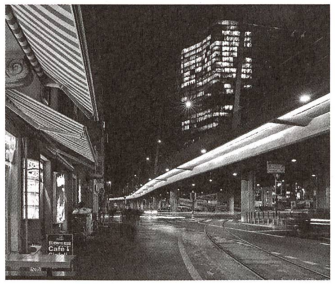
dazu beitragen, die Nacht und ihre Stimmung wieder neu schätzen zu lernen. Die Beleuchtungsstärke und die tägliche Beleuchtungsdauer werden in Zürich auf das Notwendige reduziert und den saisonalen Gegebenheiten angepasst. Laubbäume im blätterlosen Zustand werden nicht mehr angeleuchtet, zumindest nicht mit Bodenleuchten. Lichtimmissionen, die entstehen, wenn Lichtquellen ungehindert in den Nachthimmel strahlen, werden künftig vermieden. Alte Beleuchtungsanlagen, welche diesen Ansprüchen nicht mehr genügen, werden in den nächsten Jahren sukzessive abgebaut oder durch neue Technologien ersetzt, dies gilt insbesondere für alte Kirchenbeleuchtungen. Das 2007 im Rahmen eines vom Bund unterstützten KTI-Forschungsprojekts entwickelte Lichtprojektionsverfahren für Gebäude- und Kirchenbeleuchtungen von Huber + Steiger aus Zürich sei als Beispiel für eine neue Technologie genannt. Bei diesem Verfahren werden verzugskorrigierte Bildvorlagen an Fassaden projiziert, so dass Fensteröffnungen und der Nachthimmel ausgespart werden können. Der Energieverbrauch ist bei diesem Verfahren im Vergleich zu konventionellen Fassadenbeleuchtungstechnologien um ein Mehrfaches geringer. So musste für die rund 500 Meter lange Beleuchtung der seeseitigen Gebäudefassaden am Utoquai nur so viel Strom aufgewendet werden wie für den Gebrauch von drei normalen Haushaltstaubsaugern. Die Plan Lumière-Beleuchtungen bleiben nicht die ganze Nacht in Betrieb, sondern werden um Mitternacht abgeschaltet. Auch wenn der Stromverbrauch im Verhältnis zum gesamtstädtischen Energieverbrauch vernachlässigbar klein ist, soll er so gering wie möglich gehalten werden.

Der Plan Lumière der Stadt Zürich kann und will Missgeschicke im Stadtbild nicht kaschieren, er kann aber verborgene Qualitäten sichtbar machen. Er kann bedeutenden Bauten und Anlagen, welche tagsüber unscheinbar wirken, am Abend ein eigenes Gesicht geben. Er kann Akzente anders gewichten und Orte und ihre Geschichte neu in Szene setzen. Er trägt dazu bei, dass die Stadt einen attraktiven nächtlichen Auftritt erhält. Die Umsetzung des Plan Lumière ist nicht abgeschlossen und soll auch in den nächsten Jahren im Rahmen von Sanierungs- und Neugestaltungsprojekten im öffentlichen Raum kontinuierlich weitergeführt werden.

Beleuchtung Letttenviadukt.



LED-Beleuchtung der sanierten Hardbrücke im Entwicklungsgebiet Zürich West.



Résumé

Il y a plus de deux décennies, un des premiers plans d'organisation de l'éclairage public était mis au point à Lyon. La ville de Zurich, quant à elle, a élaboré son Plan-Lumière en 2002–2003. Cette conception de l'éclairage public se basait sur une analyse attentive de l'organisme urbain et de ses caractéristiques spatiales, qui a permis de déterminer les zones où intervenir. Chacune de ces zones avait son histoire et son caractère propres, auxquels devaient donc correspondre des règles d'éclairage spécifiques.

En recourant de façon démesurée ou inconsidérée à la lumière artificielle, on produit des nuisances telles que l'éblouissement ou la pollution lumineuse. C'est pourquoi la devise du Plan-Lumière zurichois n'est pas «davantage de lumière», mais «une autre lumière». Un choix judicieux de l'illumination doit aider visiteurs et passants à apprécier à nouveau la nuit et son atmosphère. L'intensité de l'éclairage et sa durée journalière ont été réduites au nécessaire et adaptées aux besoins saisonniers. Désormais, on s'efforce d'éviter la pollution lumineuse produite par les éclairages dont la lumière se diffuse librement dans le ciel étoilé. Un nouveau procédé, dit de projection de la lumière, permet d'éclairer des façades tout en épargnant les embrasures des fenêtres et le ciel nocturne. Il consomme peu d'énergie: pour illuminer quelque 500 mètres de façades donnant sur la rive du lac, le long de l'Utoquai, on utilise désormais la même quantité d'électricité que pour faire fonctionner trois aspirateurs de ménage standard.

Le Plan-Lumière de la ville de Zurich peut aussi mettre en évidence des bâtiments et des aménagements importants qui de jour passent inaperçus, en leur donnant un nouvel aspect nocturne; il permet ainsi de déplacer les accents dans le paysage urbain et de remettre en valeur certains lieux et leur histoire.